

# Sprachlernberatung – zwischen gestern und morgen

Und wo ist das Heute?

Michael Langner

## **1 Zum Einstieg**

Dieser Beitrag ist im besten Sinne hybrid! Er leitet einen Band ein, der verschiedene Beiträge der Fachtagung „Sprachlernberatung, Sprachlerncoaching, Sprachmentoring: Qualitätssicherung und wissenschaftliche Fundierung“ vereint, die im Juli 2015 an der Leibniz Universität Hannover stattgefunden hat. Zusätzlich beinhaltet er Ausführungen, die ich in meinem eigenen programmatischen Beitrag auf der Tagung vorgetragen habe. Abschließend werden in ihm Ausblicke in die Zukunft thematisiert, die am Tagungsschluss diskutiert wurden.

## **2 Das Gestern und Heute – zum Inhalt dieses Bandes**

In diesem Abschnitt gehe ich auf den Eröffnungsvortrag von Marina Mozzon-McPherson ein und skizziere dann kurz die Inhalte der Tagung anhand der drei Sektionen.

### **2.1 Eröffnungsvortrag**

Den Einstieg bildete der Eröffnungsvortrag von Marina Mozzon-McPherson von der University of Hull. Ihr Beitrag war in seiner Programmatik hervorragend für den Einstieg geeignet, da er eine große Bandbreite von Fragestellungen aufgriff, die mit dem Tagungsthema zusammenhängen.

Zusätzlich wurde deutlich, was wir im Beratungsalltag möglicherweise schnell vergessen: Dass für Sprachlernberatung (oder wie wir es auch nennen wollen) das Grundmedium Sprache ist, und damit eine Problematik hinsichtlich Zielsprache und Beratungssprache besteht. Da Mozzon-McPhersons zentraler Beitrag in den Einleitungen zu den Sektionen nicht direkt aufgegriffen wird, möchte ich hier vier Kerninformationen daraus aufnehmen, die meiner Meinung nach hervorragend geeignet sind, die Diskussion um den Rahmen eines Konzepts bzw. verschiedener Konzepte von Lernberatung zu skizzieren. Dabei werde ich diese Informationen teilweise mit Anmerkungen aus dem Tagungszusammenhang kommentieren:

a) **Beraterrollen:** Ausgehend vom Englischen skizzierte sie die Rollen, die der beratenden Person im Zusammenhang von Lernberatung zufallen können: vom *adviser*-Ratgeber über den *learning support officer*-Studienberater bis hin zum *mentor*-Vordenker. Die jeweils einzunehmende Rolle bestimmt sich aus der Funktion der Beratung und aus den Bedürfnissen und Ansprüchen der zu beratenden Person.

Anmerkung: Vermutlich sind die möglichen unterschiedlichen Beraterrollen eine der Ursachen für die Differenzierung zwischen Beratung und Coaching.

b) **Autonomie:** Welches Konzept von Autonomie liegt der jeweiligen Beratungsinstitution zugrunde? Die Referentin stellte eine Vielfalt von Modellen vor, die derzeit diskutiert werden.

Anmerkungen: Vielleicht ist es sehr schwierig, hier Entscheidungen zu treffen, da der Begriff der Autonomie inzwischen fast schon inflationär gebraucht wird (vgl. z. B.: Schmenk 2008). Dennoch halte ich das Nachdenken über Autonomie für einen Beratungsansatz für zentral. Da finden wir ganz früh Holec (1980), dessen Aussagen zur Autonomie aber – trotz des Titels – nicht eigentlich spezifisch fürs Fremdsprachenlernen sind, dann Little (1991), der Holec's Definition erweitert und dann zu Beginn des 21. Jahrhunderts unterschiedlichste Definitionen, die sich aber alle auf das Fremdsprachenlernen beziehen. Einen sehr guten Überblick bietet Koch 2013.

**Eigenverantwortung:** Vielleicht ist dieser Begriff weniger „Slogan“ als der der Autonomie?! Henri Holec betonte noch zu Beginn des 21.

Jahrhunderts in einem persönlichen Gespräch, dass er den Begriff „autoresponsabilité“ (Selbstverantwortlichkeit) für klarer hielt. Mozzon-McPherson erwähnt diese Eigenverantwortung als Selbst-Verantwortung in ihrem Abschnitt „Schlüsselprinzipien der Sprachlernberatung“, wodurch die Bedeutsamkeit dieses Begriffs deutlich wird. Hier berührt sich das Konzept auch mit dem Ansatz des Soziokonstruktivismus, der davon ausgeht, dass Lernen eigentlich nur gelingen kann, wenn der/die Lerner/in erkennt, dass er oder sie für den Lernprozess und den Erfolg selbst verantwortlich ist! Aber der Weg dahin ist steinig und selten allein zu finden.

- c) **Beratungswerkzeuge:** Beratungen finden nicht im luftleeren Raum statt, sie benötigen Transparenz, die durch verschiedene Werkzeuge hergestellt werden kann. Außerdem braucht es sogenannte „vorentlastende“ Dokumente, da Beratungszeit teuer und dementsprechend kostbar ist. Sehr hilfreich in diesem Zusammenhang sind Dokumente, die den Lernenden über Ressourcen, Strategien etc. schon im Vorfeld informieren. Ein zentrales Werkzeug für Sprachlernberatung ist der sogenannte „Lernvertrag“ – bei Mozzon-McPherson „Lernvereinbarung“ genannt.  
Anmerkung: Solche Dokumente dienen einerseits der planenden Vorbereitung der beratenden Person, andererseits der vorbereitenden Auseinandersetzung des/der Lernenden mit den Besonderheiten des Konzepts. Somit kann die wertvolle Beratungszeit effizient eingesetzt werden.
- d) **Fähigkeiten (skills):** Für Lernberatung brauchen beide Partner eine Reihe von Fähigkeiten, die Mozzon-McPherson in *macro-* und *micro-skills* unterteilt (Beispiele für *macro-skills*: initiieren, Ziele setzen, begleiten/führen; für *micro-skills*: teilnehmen, bestätigen, Anteil nehmen, ...). Durch die Formulierung mittels 3 Verben wird der aktive Charakter dieser Fähigkeiten besonders deutlich. Perspektivisch wäre es interessant, zu analysieren, welche dieser Fähigkeiten für beide Partner notwendig sind und welche für nur eine Seite der Dyade.  
Anmerkung: Diese Fähigkeiten betreffen auch die häufig gestellte Frage nach der Beschreibung geeigneter Beraterpersönlichkeiten.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vielleicht sollten wir statt des Begriffs „Fähigkeiten“, den Mozzon-McPherson benutzt, eher von „Fertigkeiten“ oder „Kompetenzen“ sprechen.

Nicht unbedingt wichtig als Elemente eines Rahmens für Konzepte zur Sprachlernberatung, dennoch aber zentral für die Weiterentwicklung solcher Konzepte sind die Ausblicke, die Mozzon-McPherson gewährte. Sie betonte, es brauche Fachexpertise als Berater/in, die unterschiedlich erworben werden könne. Sei es durch Ausbildung, durch Weiterbildung, aber auch durch Netzworfbildung für einen Austausch unter Lernberatern/innen, also einen Weg hin zu Praxisgemeinschaften. Weitere ernst zu nehmende Anregungen: Eine Datenbank mit aufgezeichneten Beratungsstunden (zur angewandten Forschung!), die Erstellung eines Verhaltenskodex mit Normen und Werten von Beratenden im professionellen Feld und eine Bestandsaufnahme von Institutionen mit Sprachlernberatung in Europa.<sup>2</sup>

## 2.2 Die Tagung

Die Tagung war in drei Sektionen gegliedert, die unterschiedliche Aspekte des Tagungsthemas aufgriffen. Der Titel der **Sektion 1 „Konzepte: Trennschärfe, wissenschaftliche Fundierung, Forschungsergebnisse“** verweist auf ein Grundproblem des Bereiches Sprachlernberatung. Bis heute besteht noch keine klare Differenzierung zwischen den grundlegenden Konzepten, die im Haupttitel der Tagung auftreten: Sprachlernberatung, Sprachlerncoaching, Sprachmentoring. Auch wenn z. B. der Eröffnungsvortrag eine ganze Reihe von Elementen für eine Differenzierung aufzeigte und auch im einführenden Input zur Sektion die Thematik aufgegriffen wurde (vgl. Böcker & Saunders i. d. B.) gibt es bis heute nur wenige Beiträge mit klaren Definitionen. Eine Ausnahme ist Kleppin & Spänkuch (2014), die ausgehend von spezifischen Autonomiekonzepten

---

<sup>2</sup> Eine kleine Pilotstudie im deutschsprachigen Raum hat der Autor gemeinsam mit Bärbel Kühn durchgeführt; die Ergebnisse werden demnächst publiziert (Langner & Kühn, voraus. 2017)

Sprachlernberatung und Sprachlerncoaching definieren. Dies geschieht eher normsetzend; was bis heute aber fehlt, ist ein deskriptiver und empirischer Zugriff: Wie wird Lernberatung in welcher Institution durchgeführt? Ein erster Versuch hierzu ist Langner & Kühn (voraus. 2017). So beschäftigten sich die Beiträge in dieser Sektion eher mit den weiteren Schwerpunkten der Sektion.

Die **Sektion 2: „Qualitätssicherung: Standards, Ausbildung, Evaluation“** griff einen wichtigen Aspekt auf, der für einen Ansatz, der schon bald dreißigjährig ist, mehr denn je notwendig ist. Nachdem sich Sprachlernberatung inzwischen wohl etabliert hat, braucht es eine qualitative Konsolidierung. Dazu gehört ganz sicher der Bereich Ausbildung, aber da wir derzeit aus finanziellen Gründen kaum Ausbaumöglichkeiten an Hochschulen und Universitäten haben, um Ausbildungsmodule einzurichten, bedarf es wohl eher noch Fort- und Weiterbildung und ganz sicher noch stärkere Vernetzungen, um zu vergleichbaren Standards zu gelangen. Diese Problematik wurde auch bei der schon erwähnten Pilotstudie von Langner & Kühn deutlich. In nur ganz wenigen Fällen werden an Institutionen z. B. ausgebildete Lernberater/innen eingesetzt, häufig sind es Mitarbeiter/innen mit Unterrichtserfahrung und Interesse an Lernberatung und in einigen Fällen wird in der Umfrage auf interne Schulung verwiesen.

Die **Sektion 3 „Praxis: Berichte, Erfahrungen, Austausch“** umfasste praxisbezogene Berichte, die aber durchaus Bezüge zu den beiden anderen Sektionen herstellten. Es ist ja genau diese Praxis, die über viele Jahre unsere Fachtagungen und den professionellen Austausch so lebendig gehalten hat.

Ich sehe in dieser Einleitung davon ab, auf die einzelnen Beiträge in diesem Band einzugehen, da für jede Sektion ein einleitender Text der Sektionsleitungen vorliegt, der die in diesen Band aufgenommen Beiträge kurz vorstellt.

**Vorläufiges Fazit:** Wenn man die Ausführungen im Eröffnungsvortrag ernst nimmt und verschiedene Anregungen aus den hier publizierten Beiträgen berücksichtigt, haben wir eine hervorragende Basis, um z. B. auf einer nächsten Fachtagung tatsächlich Sprachlernberatung und verwandte Konzepte zu definieren, verschiedene Ansätze theoretisch fundierter zu benennen und darauf aufbauend Weiterbildungsangebote zu erstellen. Eine europaweite Vernetzung wäre zukünftig auch wünschenswert.

### **3 Die Herausforderungen von heute**

Lernberatung ist die Unterstützung bei der Planung, Durchführung und Umsetzung eines Lernprojekts. Sie zielt darauf ab, Lernen zu ermöglichen, den Lernprozess zu optimieren und die Umsetzung des Gelernten zu unterstützen. Lernberatung zielt nicht in erster Linie auf die Vermittlung fachlicher Kenntnisse, sondern hilft den Ratsuchenden, diese zu erwerben. (Europäischer Leitfaden 2006)

In diesem schon älteren Zitat wird deutlich, worauf es bei Lernberatung ankommt, und dies gilt auch für Sprachlernberatung: Es geht nicht um die Vermittlung von Wissen, sondern um Hilfe zur Selbsthilfe.

In meinem Vortrag, den ich in der Sektion 1 hielt, habe ich die digital bedingten Herausforderungen skizziert, die sich Konzepten von Sprachlernberatung und Sprachlerncoaching stellen. Dabei bin ich der Meinung, dass sich diese Herausforderungen zu einem Zeitpunkt stellen, der eigentlich von einer Art Konsolidierung geprägt sein sollte. Die Konsolidierung zeigt sich deutlich in vielen Beiträgen, aber nur sehr wenige Beiträge der gesamten Tagung reflektieren die Aspekte der digitalen Informationsgesellschaft an sich. (Eine Ausnahme bildet Saunders i. d. B.)

Sicher kann man sich zu diesen Entwicklungen (Stichworte: Digitalisierung, Smart World, Big Data, Generation Z, vgl. Scholz 2014; Triple-a-Team AG 2016) der letzten Jahre unterschiedlich verhalten. Gerade Lehrpersonen – und oft sind Sprachlernberater/innen gleichzeitig als Lehrpersonen tätig –

schwanken häufig zwischen zwei Extremen eines Kontinuums, also zwischen ablehnender Skepsis und klarer Euphorie. Es ist in meinen Augen fatal, wenn wir uns den aktuellen Entwicklungen in der digitalen Welt nur mit extremen Einschätzungen nähern. Es braucht eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität, also gerade nicht die Entwicklung von Parallelgesellschaften außerhalb der Bildungsprozesse.

**Die Allgegenwart des Digitalen:** Zumindest in den entwickelten Gesellschaften haben wir inzwischen einen Durchdringungsgrad mit digitalen Endgeräten von teilweise zwei bis drei Geräten pro Person erreicht<sup>3</sup> (Lopez 2014). Auch die Nutzung sozialer Netzwerke schreitet mit Riesenschritten voran. Wir sind mehr oder weniger permanent online (und sichtbar), auch wenn die soziologischen und psychologischen Auswirkungen dieser Sichtbarkeit noch lange nicht geklärt sind. Eine Grundfrage, die uns im Zusammenhang mit unserem Tätigkeitsbereich interessieren sollte, ist: Welchen Einfluss hat die beständige Nutzung digitaler Endgeräte auf das Lernen? Auch hier schwanken die Beurteilungen zwischen „Sie lenken nur vom Eigentlichen ab“ und „Sie sind die Einlösung des konstruktivistischen Lernansatzes“ (z. B. Rüschoff & Wolff 1999). Und da Eltern, Lehrpersonen und Erzieher/innen immer ratloser werden, braucht es da vielleicht Beratung. Dies ist in meinen Augen eine der neuen Herausforderungen für Lernberatung!

Glauben wir den **Euphorikern**<sup>4</sup>, so sehen wir große Versprechungen: Digital gestütztes Lernen ermöglicht lebenslanges Lernen, ist immer und überall möglich, ist individualisierend, autonomiefördernd und letztendlich konstruktivistisch! Und das derzeitige Internet ist die Version Web 2.0, wir

---

<sup>3</sup> Unter digitalen Endgeräten werden subsumiert: Smartphones, Tablets, Notebooks, aber auch PCs.

<sup>4</sup> Beispiele für Euphoriker: Granow 2015; Dräger & Müller-Eiselt 2015.

reden aber auch schon von Web 3.0 und ich fand schon 2014 den Begriff Web 4.0.<sup>5</sup>

Die **Skeptiker**<sup>6</sup> hingegen betonen das Fotokopier-Phänomen: Wir gelangen zwar sehr rasch an vielfältigste Informationen (häufig zu viele Informationen auf einmal), wir speichern sie ab (Speicherplatz: USB-Stick, Clouds, ... spielt keine Rolle), und vergessen sie.<sup>7</sup>

**Dennoch:** Die Digitalisierung bietet eine ganze Reihe von **Vorteilen**. Die Zugriffsmöglichkeiten auf authentische Materialien sind phänomenal. Die Materialien haben teilweise bereits eine sehr hohe akustische und optische Qualität. Die digitalen Medien erlauben beliebige Wiederholung und häufig auch den leichten Download (Neudeutsch für: Herunterladen). Selbstverständlich ist das Internet Teil einer reichhaltigen Lernumgebung und bietet neue Möglichkeiten wie pädagogische Zusatzmaterialien und leichte Produktionsmöglichkeiten (Podcasts etc.).

Andererseits darf man gewisse **Nachteile** auch nicht unterschätzen: Digitale Medien sind immer nur Ergänzungen im „Konzert des Lernens mit allen Sinnen“ (Comenius; Pestalozzi; Montessori). Jedoch beinhaltet Sprachenlernen auch Fertigkeiten, für die der Einsatz digitaler Medien zumindest fraglich ist: An Gesprächen teilnehmen oder eventuell auch das Lesen. (Sehr viele Lerner/innen, auch jugendliche, betonen die Vorteile des Lesens auf Papier und neue Studien ergeben immer noch einen Geschwindigkeitsunterschied von ca. 10% zugunsten des Papiers (Nielsen 2010 und Kretzschmar et al. 2013). Und Lernen mit digitalen Medien ist nicht

---

<sup>5</sup> Tamblé 2014.

<sup>6</sup> Beispiele für Skeptiker: Dueck 2016; Lembke & Leitner 2015.

<sup>7</sup> Der Ordner früher mit den Fotokopien mahnte wenigstens durch seine physische Präsenz!

per se soziales Lernen. Dazu wird es u. U. erst durch den Einbezug von z. B. sozialen Netzwerken, welche gleichzeitig aber auch ein Risiko für die Ablenkung vom eigentlichen Lernen darstellen.

Hinzu kommt der zunehmende Verlust von Reflexionsfähigkeit und von Konzentrationsfähigkeit durch ständige Zerstreuung. Sowohl für den Unterricht als auch für die Beratung ist es ein extremes Problem, wenn die Lernenden nicht in der Lage sind sich zu konzentrieren und über Sachverhalte nachzudenken.

Die reinen Ansätze des eLernens sind schon längere Zeit passé und haben sogenannten hybriden Lernformen Platz gemacht. „Blended Learning“, unter diesem Begriff werden diese Ansätze zumeist geführt, verbindet im besten Fall die Vorteile des elektronischen bzw. mobilen Lernens mit denen des Präsenzlernens. Da aber Sprachenlernen eine besondere Form des Lernens ist, da Mittel und Ziel (also Sprache) zusammenfallen, braucht es hier meiner Einschätzung nach ebenfalls besondere Kombinationen. Ich nenne sie neudeutsch: *Open Learning Environments* oder Integrierte Lernumgebungen (vgl. dazu: Langner 2007: 124f.). Es geht um die Nutzung aller Ressourcen, die zur Erreichung der Lernziele möglich sind, also eine Sammlung von Angeboten, welche mittels eines Konzepts von Lernberatung integriert wird.

Nun stellt sich aber die Frage, welche Lerngeneration(en) wir in der Beratung vor uns haben. Wir lesen von der Nintendo-Generation, den *Digital Natives*, den Generationen X, Y, und inzwischen sind wir bei „Z“ angelangt (Scholz 2014, Triple-a-Team AG 2016). Und jede dieser Generationen ist gekennzeichnet durch verschiedene Eigenschaften; prägendes Merkmal z. B. der Generation Z ist das Smartphone, mit dem sie praktisch aufgewachsen sind. Dennoch bleibt, dass die sozialen Umwälzungen, die auch durch die Digitalisierung angestoßen wurden, Konsequenzen auf der Seite der Lernenden haben. Dadurch, dass jede Information im Prinzip maximal drei

Klicks entfernt ist, haben Lernende schnell das Gefühl, Lernen ginge ohne großen Aufwand. Auch die Durchdringung unserer Arbeitswelt durch Anforderungen des Multitaskings fördert die Auffassung, dass wir mit der gleichzeitigen Erledigung verschiedener Aufgaben leistungsfähiger wären.<sup>8</sup>

#### **4 Wo stehen wir morgen? Desiderate und Visionen**

In diesem abschließenden Teil geht es einerseits um die Inhalte, die in der Schlussdiskussion der Tagung zur Sprache kamen, andererseits aber auch um die Diskussion um die Gründung eines Verbandes.

Wir entschieden uns, kein traditionelles Schlusspodium zu organisieren, auf dem noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Tagung bzw. der einzelnen Sektionen vorgestellt werden (also kein *public viewing*), sondern wollten eine neue Form innerhalb der Großgruppe einsetzen, in der mehr „direkte“ Demokratie möglich ist, also stärker *bottom up* diskutiert werden kann. Die Leitfragestellung dazu lautete: Wohin steuern wir (mit der Lernberatung) und im professionellen Netzwerk?

In drei Arbeitsgruppen wurden die Ergebnisse der verschiedenen Sektionen auf Flipcharts gesichert. Dabei ergaben sich die folgenden Themengruppen:

1. Innovationen
2. Offene Forschungsfragen
3. Nächste Schritte

##### 4.1 Innovationen

Im Verlauf der Tagung haben wir (erneut) erkannt, dass die jeweilige Institution und die Lernumgebung die Form der Beratung zentral

---

<sup>8</sup> Obwohl Neuropsychologen immer wieder deutlich machen, dass unser Gehirn zum Multitasking nicht fähig ist (vgl. Pöppel 2008).

mitbestimmen (vgl. z. B. Lehker i. d. B.). Auch aus diesem Grund müssten Beschreibungskriterien entwickelt werden.

Bestehende Praktiken der Lernberatung sollten auf der Grundlage von Typologisierungen zugeordnet werden können und somit besser vergleichbar werden.

Es ist auch deutlich geworden, dass ein neuer Forschungs- und Ausbildungsfokus auf die in der Beratung Agierenden gelegt werden muss. Beraterpersönlichkeit, Interaktion und interpersonelle Aspekte (Reziprozität, kulturell gebundene und individuell unterschiedliche Verhaltensmuster, Affekt) sind zentrale, die Beratung mitgestaltende Elemente, die zukünftig einer größeren Aufmerksamkeit bedürfen.

#### 4.2 Offene Forschungsfragen

Wie schon mehrfach angedeutet fehlt bis heute eine griffige Definition von Sprachlernberatung und ebenso eine saubere Abgrenzung zwischen Sprachlernberatung und Sprachlerncoaching. Die beständigen Bemühungen auf dem Weg dorthin wurden deutlich, dennoch war ein Desiderat, dass weiterhin an einer präzisen Begriffsbildung gearbeitet werden muss.

Daran anknüpfend stellt sich die Frage, ob es zur Definition bzw. Analyse von Sprachlernberatung ein offenes oder ein geschlossenes Kategorien-Raster bedarf. Gibt es also fixe Kriterien zur Definition? Bestehen obligatorische und fakultative Kriterien? Kleppin & Spänkuch (2014) legen ein umfangreiches Kriterienraster vor und auch Lehker (i. d. B.) beschäftigt sich mit der Kategorisierung. Mir fällt in diesem Zusammenhang die Spiel-Definition von Ludwig Wittgenstein (Wittgenstein 1997: §66 und §67) ein: Aus einem Set von Kriterien muss eine bestimmte Anzahl erfüllt sein, damit etwas ein Spiel genannt werden kann! Persönlich finde ich Überlegungen sinnvoll, zukünftig Kernkriterien und fakultative Kriterien zu erwägen.

Des Weiteren bestand die Frage, welche Rolle kulturelle Einflussfaktoren im Bereich von Sprachlernberatung und -coaching spielen? Es wurde auf der Tagung deutlich, dass die Herkunft aus spezifischen Lerntraditionen einen bedeutsamen Einfluss auf die Struktur und die Gesprächsführung in der Lernberatung hat (vgl. z. B. Koch i. d. B.).<sup>9</sup>

Was ist die Schnittstelle im Bereich Autonomie zwischen Universität und Schule? Ein Großteil der Diskussion um Autonomie beim Sprachenlernen hat sich in den vergangenen Jahren im Bereich der Universitäten abgespielt. Schon beim Grundlagenband von Holec (1980) ging es um ein Selbstlernzentrum an einer Universität. Eine Ausnahme blieb lange Zeit Finnland, wo die Diskussion um Schule und Autonomie schon vor langen Jahren geführt wurde und wo die Auswirkungen dieser Diskussion an der Schule deutlich sichtbar sind (vgl. Huttunen 1986). Inzwischen ist die Diskussion aber auch an die Schulen in anderen europäischen Ländern gelangt und es fragt sich, ob hier nicht zwischen den verschiedenen Bildungsinstitutionen zusammengearbeitet werden sollte. Ein zusätzlicher Vorteil wäre hierbei, dass an bereits aus der Schule bekannte und erprobte autonome Handlungsweisen in der universitären Beratung angeknüpft werden könnte. Sprachlernberatung oder -coaching im schulischen Kontext bildet demnach eine weitere Entwicklungsaufgabe im Netzwerk.

Außerdem wurden folgende Fragestellungen als neue Forschungsfragen bzw. Anregungen für weitere Studien formuliert:

- Inwiefern bestimmen die unterschiedlichen Beratungstypen (Coaching etc.) die Gestaltung der Beratung, ganz konkret z. B. die Gesprächsführung? Der Konsens innerhalb der Gruppe war, dass die Beratungsformen in der Praxis häufig gemischt werden. Auch hier besteht Forschungsbedarf.

---

<sup>9</sup> Dies wird auch deutlich in der Arbeit von Brandt (2016), in der es um Schreib-Lernberatung geht.

- Wie erfassen und berücksichtigen wir in den Beratungen unterschiedliche Grade von Autonomie? Schon von Beginn der moderneren Diskussion von Autonomie beim Fremdsprachenlernen (also seit den Initiativen des Europarats Ende der 1970er Jahre) war implizit klar, dass Autonomie ein hohes Bildungsziel darstellt, welches es im Laufe des menschlichen Lebens zu erreichen gilt. Deswegen müsste man klarerweise eigentlich von „autonomiefördernden Ansätzen des Fremdsprachenlernens“ reden und schreiben. Es werden im Laufe einer Lernerbiographie also durchaus unterschiedliche Grade an Autonomie erreicht, nicht zuletzt abhängig von der jeweiligen Schulbildung.<sup>10</sup>
- Welche Herausforderungen stellen lernungewohnte Lerner/innen an die Beratungen, d. h. wie müssten diese inhaltlich oder in der Gesprächsführung angepasst werden? Hier stellt sich erneut die Frage nach (Nicht-)Direktivität in der Beratung. Durch die Internationalisierung haben wir seit Jahren Lerner/innen aus sehr unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichsten Lernkulturen. Es gibt vereinzelte Publikationen (z. B. Palfreyman & Smith 2005), die sich z. B. mit den z. T. großen Unterschieden zwischen asiatischen und europäischen Lerner/innen beschäftigen. Dabei gerät aber aus dem Blick, dass schon in Europa teilweise gravierende Unterschiede zwischen den Lernkulturen bestehen. Da sind einerseits Finnland und die skandinavischen Länder, in denen Autonomieförderung teilweise schon im Schulsystem praktiziert wird, andererseits aber auch viele Länder, in denen noch recht rigide Lernstrukturen bestehen. Für die Lernberatung bedeutet dies, dass wir sehr flexibel sein und teilweise erst Basisarbeit leisten müssen, bevor wir auf die eigentlichen Lernziele (Sprachen) fokussieren können.
- Gibt es so etwas wie eine „geeignete Berater-Persönlichkeit“? Wenn ja, wie ist diese zu beschreiben? Welche Eigenschaften und welche Ausbildung und Erfahrung sollte jemand mitbringen, der oder die in der Lernberatung tätig werden möchte? Welche kommunikativen Fertigkeiten müssen Beratende besitzen? Welche subjektiven Theorien über Beratung bestehen bei praktizierenden Beratenden? Hier könnten psychologische, soziologische, aber auch linguistische (gesprächsanalytische) Zugänge bei der Erforschung hilfreich sein.

---

<sup>10</sup> Eine fundierte Auseinandersetzung mit den etablierten Autonomiedefinitionen und den unterschiedlichen Graden an erreichter Autonomie bietet Koch (2013).

### 4.3 Nächste Schritte

Die Reichhaltigkeit und Vielfalt der Rückmeldungen zu diesem Thema zeigt deutlich, dass auch nach mehreren Tagungen zu Sprachlernberatung noch viel zu tun bleibt. Aus diesen Anmerkungen können Themenbereiche für die nächsten Veranstaltungen gewonnen werden:

#### **Sammlung und Koordination von Ideen und Ressourcen**

Zwischen den mittlerweile alle zwei Jahre stattfindenden Tagungen bräuchte es Austauschmöglichkeiten. Eine Möglichkeit wird in diesem Band schon vorgestellt: regelmäßige Regionaltreffen (vgl. den Beitrag Grenningloh & Meyer-Wehrmann). Auch der Ausbau des bestehenden Wikis wäre wünschenswert, aber es verpflichtet uns auch zu regelmäßiger Mitarbeit an diesem Wiki! In diesem Wiki könnten neben Vernetzungstools Daten zur weiteren empirischen Forschung in der Gemeinschaft gesichert werden. Die Frage nach einem gemeinsamen Datenfundus besteht weiterhin, der uns auch auf allen vorhergehenden Tagungen als wichtig, z. B. für Gesprächsanalysen, erschien.

#### **Konzeptschärfung und Theoriebildung**

Die Theoriebildung im Bereich Sprachlernberatung/-coaching sollte erklärtermaßen gezielt trans- bzw. interdisziplinär geschehen. Zu den in diesem Zusammenhang interessierenden Wissenschaftsbereichen gehören z. B. die Psychologie, die Pädagogik, aber auch die Medienwissenschaften und die Neurowissenschaften. Es lohnt sich nicht nur aus der Perspektive praktizierender Beratender mit Interesse an Forschung und Publikation in Bereichen, die sich auch mit Beratung beschäftigen, diese Wissenschaftszweige mit zu betrachten.

### **Beratungsqualität**

Es stellt sich auch weiterhin die Aufgabe, zu überlegen, ob es eine „Schwelle“ für gute Beratungen gibt. Welche Mindestanforderungen müssen erfüllt sein, damit wir wirklich von Lernberatung sprechen dürfen? Geht das in Richtung eines Verhaltenskodex, definieren wir Standards für Beratungsziele? Was hat dies für Auswirkungen auf Aus- und Weiterbildung?

### **Europäische Zusammenarbeit**

Unsere Tagungen zu Sprachlernberatung/-coaching sind stark auf die deutschsprachigen Länder bezogen. Wir sollten nun den Sprung zu einer zumindest europäischen Zusammenarbeit wagen. Es stellt sich diesbezüglich die Frage, wie wir in einem ersten Schritt Informationen darüber sammeln, ob es vergleichbare Aktivitäten in anderen europäischen Ländern gibt. Gerade im anglo-amerikanischen Raum gibt es hier verschiedenste Ansätze, die wir noch zu wenig zur Kenntnis nehmen. Dabei müssten wir uns auch auf eine gemeinsame und konsistente Terminologie in verschiedenen Sprachen einigen! Schade wäre aber, wenn eine solche „Internationalisierung“ wieder dazu führen würde, dass wir nur noch auf Englisch arbeiteten. Sinnvoll wäre eine solche Zusammenarbeit nur unter dem Dach einer gelebten Mehrsprachigkeit.

In eine ähnliche Richtung geht der folgende Vorschlag: Wir müssen unsere bisherige Arbeit auch international sichtbar machen. So wie wir nicht viel darüber wissen, was in anderen Ländern geschieht, so wissen unsere Kollegen und Kolleginnen dort vermutlich nicht viel über unsere Arbeit. Dies beinhaltet mehr Publikationen, in anderen Sprachen (neben Englisch unbedingt auch Französisch, Spanisch und Italienisch!), gedruckt und online. Dies beinhaltet aber auch gezielte Präsenz auf Tagungen der europäischen Organisationen wie die *European Confederation of Language Centres in Higher Education*

(Cercles) oder den *European Language Council* (ELC/CEL) sowie Forschungsverbänden wie z. B. die Deutsche Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF).

Es gilt auch die Ansätze der Sprachlernberatung / des Sprachlerncoachings in anderen Institutionen zu etablieren. Dies betrifft die Erwachsenenbildung (Volkshochschulen, private und halböffentliche Bildungseinrichtungen), ebenso wie öffentliche und private Schulen. Schon bei unserer nächsten Tagung in Potsdam ist geplant, dass sich eine Sektion mit solchen Fragen beschäftigt.

### **Outreach**

Die Frage des „*Outreach*“ schließlich tangiert noch einen Punkt, der bereits bei den offenen Forschungsfragen angesprochen wurde: Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule. Wir sollten unbedingt mehr Fachleute aus den Schulen in unsere Arbeit einbeziehen. Beispielhaft geschieht dies bei Projekten z. B. in Österreich (vgl. *Sparkling Science 2017*).

#### 4.4 Brauchen wir einen Verband „Sprachlernberatung/-coaching“?

Das Abschlussplenum beschäftigte sich dann mit der Frage, ob wir eine gewisse Struktur für unsere weiteren Aktivitäten brauchen. Es ging also um die Frage der Gründung eines Verbandes bzw. Vereins.

Wir hatten einen kurzen Fragebogen vorbereitet und an die noch anwesenden Teilnehmer/innen verteilt. 24 Fragebögen als Rücklauf entsprachen genau 33% der noch Anwesenden.

Es wurden als Vorteile eines Verbandes formuliert:

- Unsere Aktivitäten bekommen eine Sichtbarkeit nach außen. Bisher sind wir mehr oder weniger ein Netzwerk von Insidern, eine Erweiterung wäre sehr sinnvoll.

- In diesem Zusammenhang wäre ein Verband mit einer eigenen Webseite auch eine hervorragende Anlaufstelle für Neulinge.
- Die Vernetzung sowohl intern als auch extern könnte intensiviert werden und damit auch eine deutlich größere Transparenz erzielt werden.
- Was die Mitgliedschaft in einem solchen Verband betrifft, plädierte eine Mehrheit für eine möglichst offene Struktur, also leichte Beitrittsmöglichkeiten. Das würde aber bedeuten, dass die Webseite eventuell einen nach außen offenen Bereich hätte, aber gleichzeitig auch einen internen passwortgeschützten Bereich für Mitglieder.
- Bei den Desiderata wurde deutlich, dass die stufenweise Abschaffung der Sprachlehr- und -lernforschung in Deutschland (zuerst in Hamburg, dann in Bochum) vom Netzwerk in diametralem Gegensatz zur Notwendigkeit angesehen wird. Es stellte sich die Frage, wie man diese Entwicklung als Verband abfedern könne und wie wir das noch vorhandene Wissen sichern und weiter umsetzen können. Genannt wurden z. B. sogenannte "Wandermodule Sprachlernberatung", die in der Weiterbildung eingesetzt werden könnten. Darunter verstehen wir definierte Einheiten für die Weiterbildung (vielleicht auch für die Ausbildung?) für zukünftige Beratende, die im Sinne von Blockveranstaltungen eingesetzt werden können und vom Netzwerk gemeinsam konzipiert werden könnten.

Mit dieser Sammlung an Themen und Fragestellungen schauen wir in die Zukunft und freuen uns auf die Beiträge der nächsten Tagung in Potsdam.

## Literatur

- Brandt, Anikó (2016). *Help me write it right. Eine empirische Analyse individueller Schreibcoachings für Promovierende*. Bochum: AKS-Verlag.
- Comenius, Johann Amos (1658/1978). *Orbis sensualium pictus [...] Die sichtbare Welt. Das ist Aller vornemsten Welt-Dinge und Lebens-Verrichtungen Vorbildung und Benahmung*. Nürnberg 1658; Neudruck Dortmund 1978 (= Die bibliophilen Taschenbücher, 30).
- Dräger, Jörg & Müller-Eiselt, Ralph (2015). *Die digitale Bildungsrevolution. Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Dueck, Gunter (2016). *Bildung der Zukunft oder Kopfreform?* [Online: <https://www.youtube.com/watch?v=KNkD9DKVoPg>, 23.01.2017].
- Europäischer Leitfaden zur Qualitätssicherung von Lernprozessen. [Online: [http://www.f-bb.eu/fileadmin/Projekte/Lernberatung3%202\\_.pdf](http://www.f-bb.eu/fileadmin/Projekte/Lernberatung3%202_.pdf), 27.07.2016].
- Holec, Henri (1980). *Autonomie et apprentissage des langues étrangères*. Strasbourg: Conseil de l'Europe.
- Huttunen, Irma (1986). *Towards Learner Autonomy in Foreign Language Learning in Senior Secondary Schools*. Oulu: Oulu University Library.
- Koch, Lennart (2013). Zur Notwendigkeit der Revision etablierter Autonomiedefinitionen. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 39, 27-47.
- Kretzschmar, Franziska; Pleimling, Dominique; Hosemann, Jana; Füssel, Stephan; Bornkessel-Schlesewsky, Ina & Schlesewsky, Matthias (2013). *Subjective Impressions Do Not Mirror Online Reading Effort: Concurrent EEG-Eyetracking Evidence from the Reading of Books and Digital Media*. [Online: <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0056178>, 27.07.2016].
- Langner, Michael (2007). Konstruktivistische Idealwelt und mediale Realität. Ist multimediales Sprachenlernen die Verwirklichung der Lernerautonomie? In: *Babylonia* 2, 7-12. [Online: <http://www.babylonia-ti.ch/BABY207/PDF/langner.pdf>, 23.01.2017].
- Langner, Michael & Kühn, Bärbel (voraus. 2017). *Sprachlernberatung an Universitäten – Anspruch und Wirklichkeit. Ist da, wo Sprachlernberatung draufsteht, auch Sprachlernberatung drin? – eine Pilotstudie*.
- Lembke, Gerald & Leipner, Ingo (2015). *Die Lüge der digitalen Bildung. Warum unsere Kinder das Lernen verlernen*. München: Redline.
- Lopez, Carola (2014). *Faszination Mobile Verbreitung, Nutzungsmuster und Trends* [Online: [http://www.bvdw.org/presseserver/studie\\_faszination\\_mobile/BVDW\\_Faszination\\_Mobile\\_2014.pdf](http://www.bvdw.org/presseserver/studie_faszination_mobile/BVDW_Faszination_Mobile_2014.pdf), 23.1.2017].
- Montessori, Maria (1923). *Die Selbsterziehung des Kindes* (= Die Lebensschule – Schriftenfolge des Bundes Entschiedener Schulreformer, Heft 12, 1923).
- Nielsen, Jakob (2010). *iPad and Kindle Reading Speeds*. Online: <http://www.useit.com/alertbox/ipad-kindle-reading.html> (27.07.2016).
- Palfreyman, David & Smith, Richard C. (2005). *Learner autonomy across cultures. Language education perspectives*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Pestalozzi, Johann Heinrich. *Sämtliche Werke Band XLVIS*. 360: Zeilen 32-40 und S. 361: Zeile 11.
- Pöppel, Ernst (2008). *Unmögliches Multitasking*. [Online: <http://mwonlineblog.blogspot.ch/2008/04/unmogliques-multi-tasking.html>, 23.01.2017].
- Rüschhoff, Bernd & Wolff, Dieter (1999). *Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft*. Ismaning: Hueber.
- Schmenk, Barbara (2008). *Lernerautonomie. Karriere und Sloganisierung des Autonomiebegriffs*. Tübingen: Narr.
- Schmenk, Barbara (2010). Bildungsphilosophischer Idealismus, erfahrungsgesättigte Praxisorientierung, didaktischer Hiphop? Eine kleine Geschichte der Lernerautonomie. In: *Profil 2*, 11-26.
- Scholz, Christian (2014). *Generation Z. Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt*. Weinheim: Wiley-VCH.
- Sparkling Science (2017). *Wissenschaft ruft Schule, Schule ruft Wissenschaft*. [Online: <https://www.sparklingscience.at>, 20.1.2017].
- Tamblé, Melanie (2014). *Web 4.0: Die nächste Evolutionsstufe der Wertschöpfung*. [Online: <http://www.marketing-boerse.de/Ticker/details/1446-Web-40-Die-naechste-Evolutionsstufe-der-Wertschoepfung/49998>, 23.1.2017].
- Triple-a-Team AG (2016). *Generation Z Metastudie über die kommende Generation*. Biglen/CH. [Online: [http://tripleateam.ch/wp-content/uploads/2016/06/Generation\\_Z\\_Metastudie.pdf](http://tripleateam.ch/wp-content/uploads/2016/06/Generation_Z_Metastudie.pdf), 27.7.2016].
- Wittgenstein, Ludwig (1997). *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.